

Die Wanderung der Mexi'ca'.

Erzählung einer Wirklichkeit oder wirklich nur eine Erzählung?

Hanns J. Prem

Wanderungen von Bevölkerungen avancierten schon vor langem zum Joker historischer Erklärungen in jenen weit zurückliegenden Zeiten, aus denen zeitgenössische Schriftquellen nicht oder nicht in der erforderlichen Dichte vorhanden sind. Ihre Verfechter nehmen für sich in Anspruch, auf diese Weise die Verbreitung und Konfiguration bestimmter materieller Hinterlassenschaften sowie deren Veränderung im Zeitablauf mit sich verlagernden menschlichen Gemeinschaften korrelieren zu können. Implizit und vielfach auch explizit werden diese Gemeinschaften hierbei mit benennbaren ethnischen Gruppierungen identifiziert.¹

Selbstverständlich zweifle ich nicht daran, daß Wanderungen von Menschen immer wieder stattgefunden haben, wie sie in der Gegenwart genauso stattfinden. Genau so wenig zweifle ich daran, daß Menschen den einen Ort verließen um sich zu einem anderen zu begeben und sich dort niederzulassen. Und ich habe auch keine Bedenken, daß Menschen dies in Gruppen vollführten.

Aber wenn diese Gruppen als ethnische Gruppen bezeichnet werden, beschleicht mich als Ethnologen schnell ein gelindes Schaudern, weiß ich doch nicht so genau zu sagen, was eine derartige Gruppe denn eigentlich sei - auch wenn wir das Wort immerzu im Munde führen und sogar der Name meiner Disziplin davon abgeleitet ist.

Vielleicht kann man sich am ehesten darauf verständigen, daß wir als "ethnisch" jene Gruppen von Menschen bezeichnen, die sich durch bestimmte Kennzeichen kultureller Art, seien sie nun tatsächlich oder vielmehr nur vorgestellt und behauptet, von anderen mit gleichermaßen weniger tatsächlichen als zugewiesenen Kennzeichen unterscheiden. Die tatsächlichen Kennzeichen liegen grundlegend im Bereich der Sprache, wobei deren Abgrenzungen bei näherer Betrachtung oftmals immer unschärfer werden, sowie bei äußerlichen Kennzeichen wie dem materiellen kulturellen Inventar, der spezifischen Tracht und dem charakteristischen Gehabe.

Diese tatsächlichen Kennzeichen sind allerdings weder notwendigerweise eindeutig noch exklusiv. Deshalb sind andere, bloß vorgestellte, durch Konvention behauptete Kennzeichen meist von größerer, entscheidenderer Bedeutung. Weil sie das Ergebnis von Vorstellungen sind, sind die sich selbst zugeschriebenen Kennzeichen meist andere als die von anderen zugewiesenen. Dennoch besteht über ihre vermeintliche Existenz von innen (bei denen, die sie zu besitzen behaupten) wie von außen (bei jenen, die sie anderen zuschreiben) große Gewißheit. Die Prägungswirkung dieser Gewißheit kann gewaltig sein und Wirklichkeit schaffen, wodurch sich die scheinbar säuberlich zu ziehende Grenze zwischen Vorgestelltem und Tatsächlichem zu verwischen droht.

Konsequent weitergedacht ist Ethnogenese, also die Entstehung derartiger ethnischer Gruppen, ein mentaler, sowohl ideologiesteuerter wie ideologieschaffender Vorgang, ein Vorgang, der Tatsachen auf dem Feld des Nicht-Tatsächlichen erzeugt. Räumliche Verlagerungen von Menschen, also Wanderungen, betreffen wohl kaum eine bestehende Gruppe als Ganzes, sie selektieren vielmehr und schaffen damit neue Gruppen, die sich zunächst mit angenommenen Kennzeichen zu definieren haben. Dies ist der wesentliche Schritt einer Ethnogenese. Es ist meine Absicht, hier Ethnogenese durch Wanderungen als Paradigma zahlloser vergleichbarer Vorgänge an einem mir naheliegenden Beispiel aufzuzeigen:

Ich spreche von den Mexi'ca' (landläufig als Azteken bekannt), der tragenden Macht Mexikos vor 500 Jahren. Die Mexi'ca' existierten anfänglich nicht als einheitliche ethnische Gruppe, vielmehr schufen sie sich selbst als solche. Ich habe die Absicht, im folgenden an einigen entscheidenden Punkten zu illustrieren, wie dies geschah.

Allerdings muß ich hier zwischen Tatsächlichem und Vorgestelltem auch auf einer anderen Ebene unterscheiden: Wie diese Gruppe in einer ferneren und unzugänglichen Vergangenheit tatsächlich geformt wurde, weiß ich nicht zu sagen, nur, wie sie diesen Vorgang in späterer Zeit sah und ihn für sich und andere darstellte. Ich kann also nichts über tatsächliche

Prozesse aussagen, sondern nur über ihre retrospektive Generierung als Schilderung. Ich kann versuchen zu rekonstruieren, wie spätere Generation ihren Zeitgenossen innerhalb und außerhalb der eigenen Ethnie diesen Vorgang vermittelten, wobei ich keinen Zweifel habe, daß es sich um einen Vorgang handelt, der durch diese Schilderung erst entsteht. Es wird also weniger von einer Wirklichkeit die Rede sein, sondern von ihrer Erzeugung, den damit verbundenen Zielen und Absichten und deren Ergebnis.

Eigentlich geht es also um die Frage: Wie wollten die Mexi'ca' ihren Ursprung gesehen wissen, wie ihre Entwicklung bis zum mächtigsten Volk des alten Mexikos? Wir werden uns hierbei nicht mit einer Nacherzählung zufriedengeben können, sondern müssen tiefer schürfen: Wir sehen besonders dann die retrospektive Ethnogenese am Werk, wenn eine anachronistische Erklärung späterer Verhältnisse angeboten wird, wenn Widersprüche und Ungereimtheiten auftreten, wenn Ursachen und Folgen nicht kausal-rational sondern in mythischem Gewand vermittelt werden und wenn, wie im gegenständlichen Fall, in späterer Zeit ein Herrscher die Geschichte "berichtigt" haben soll.

Ich wende mich hierbei gleich vorsorglich gegen einen modernen wissenschaftlichen Mythos: den vom mythischen Denken, von einer speziellen mythischen Logik. Widersprüche sind immer und überall Widersprüche gewesen - und forderten immer wieder Bemühungen heraus, diese zu erklären und aufzulösen. Wir selbst lösen auch in unserer sich so rational gebenden Zeit Widersprüche wie die von der Korpuskular- und Wellennatur des Lichtes ebenso auf wie die bei Jungfrauengeburt oder Transsubstantiation, indem wir sie durch die Aufstellung von entsprechenden Lehrsätzen als bloß scheinbare erklären. Dies ist, wenn man so will, die einzige Form mythischen Denkens, die - weltweit - existiert. Und nur auf diese Weise, indem sie Lehrsätze zur Entschärfung von als solchen erkannten Widersprüchen schufen oder diese per Konvention außer Streit stellten, dachten die Mexi'ca' und andere alten und nicht so alten Völker mythisch.

Zurück zum Beispiel: Als die Mexi'ca' im 16. Jahrhundert nach der spanischen Eroberung ins Licht der abendländischen Aufmerksamkeit und schnell auch der abendländischen Form von Geschichtsschreibung kamen, waren sie das mächtigste Volk im heutigen Mexiko gewesen, vermutlich das mächtigste des alten Amerikas neben den Inka. Ihre Macht war zunächst eine militärische, weit weniger eine politische und schon gar nicht eine kulturellen Gewichts. Als Volk jedoch waren sie verschwindend klein, im engeren Sinn nur die Bewohner einer Doppelstadt, Tenochtitlan und Tlatelolco auf einer Insel mitten im See von

Mexiko gelegen, höchstens 300.000 Menschen. Und hier liegt bereits der zentrale Widerspruch: Mächtig und zugleich verschwindend klein und alles andere als altehrwürdig zu sein. Diese Diskrepanz ist letztlich ein Problem der ethnischen Identität, das nicht auf die Mexi'ca' beschränkt ist, auch die Inka sahen sich einer sehr ähnlichen Situation gegenüber und kamen zu sehr ähnlichen Lösungen.²

Der Lehrsatz, mit dem die Mexi'ca' den sie offensichtlich bedrückenden Widerspruch aufzulösen versuchten, ist keineswegs originell. Andere Völker haben zu ganz ähnlichen Lösungen gegriffen: Die Unbedeutendheit wurde durch ein geheimes übernatürliches Kennzeichen in ihr Gegenteil verkehrt: Sie waren ein auserwähltes Volk durch den Ratschluß ihres eigenen Gottes, zu dem sie in einem gleichsam exklusiven Verhältnis standen. Und dieser Ratschluß verieß ihnen eine historische Sonderrolle.

Die Mexi'ca' haben, wie andere Völker auch, diese Sonderrolle durch einen geschichtlichen Rückgriff bis zum Moment ihrer ersten Entstehung motiviert. Ihre Ur-Heimat verlegten die Mexi'ca' weit entfernt von ihrem späteren Sitz, aber ohne den Ort oder das Gebiet näher eingrenzen zu können. Selbst die Richtung, aus der sie gekommen sein wollten, konnten sie nicht eindeutig angeben, die meisten Quellen sprechen von einem Gebiet im Nordwesten Mexikos. Diese ungefähre Richtung läßt sich durchaus mit sprachwissenschaftlichen Erkenntnissen vereinbaren, da die Sprache der Mexi'ca' in dieser groben Richtung zahlreiche enge Verwandte aufweist. Nach im wesentlichen erstaunlich einhelligen Aussagen in den bilderschriftlichen Quellen und den Texten³ war der Ausgangspunkt der Wanderung der Mexi'ca', der sie schließlich in das Becken von Mexiko führte, ein Ort namens Aztlan, auf einer Insel in einem See gelegen.

Auf den bilderschriftlichen Darstellungen erkennt man Details, die die textlichen Glossierungen der Bilderhandschriften übergehen oder nicht mehr zu kommentieren wußten. Vielleicht waren es sogar Einzelheiten, die später inopportun waren, auch ob sie irgendwie relevant waren, läßt sich nicht einmal vermuten. Nach den Schilderungen überquerten die Mexi'ca' den See unter Opferhandlungen, über deren Anlaß und Ziel wir nicht informiert werden. Die Aussagen sind extrem lapidar. Wir erfahren nichts über die Zahl oder die ethnische oder soziale Zusammensetzung der Emigranten - außer daß sie sich in vier Gruppen, *calpolli* genannt, gliederten, auch bleibt im ungewissen, ob das ganze Volk ausgezogen war oder Teile zurückblieben. Wir erfahren nicht, wie gewandert wurde und letztlich auch nicht, weshalb der Auszug überhaupt erfolgte.

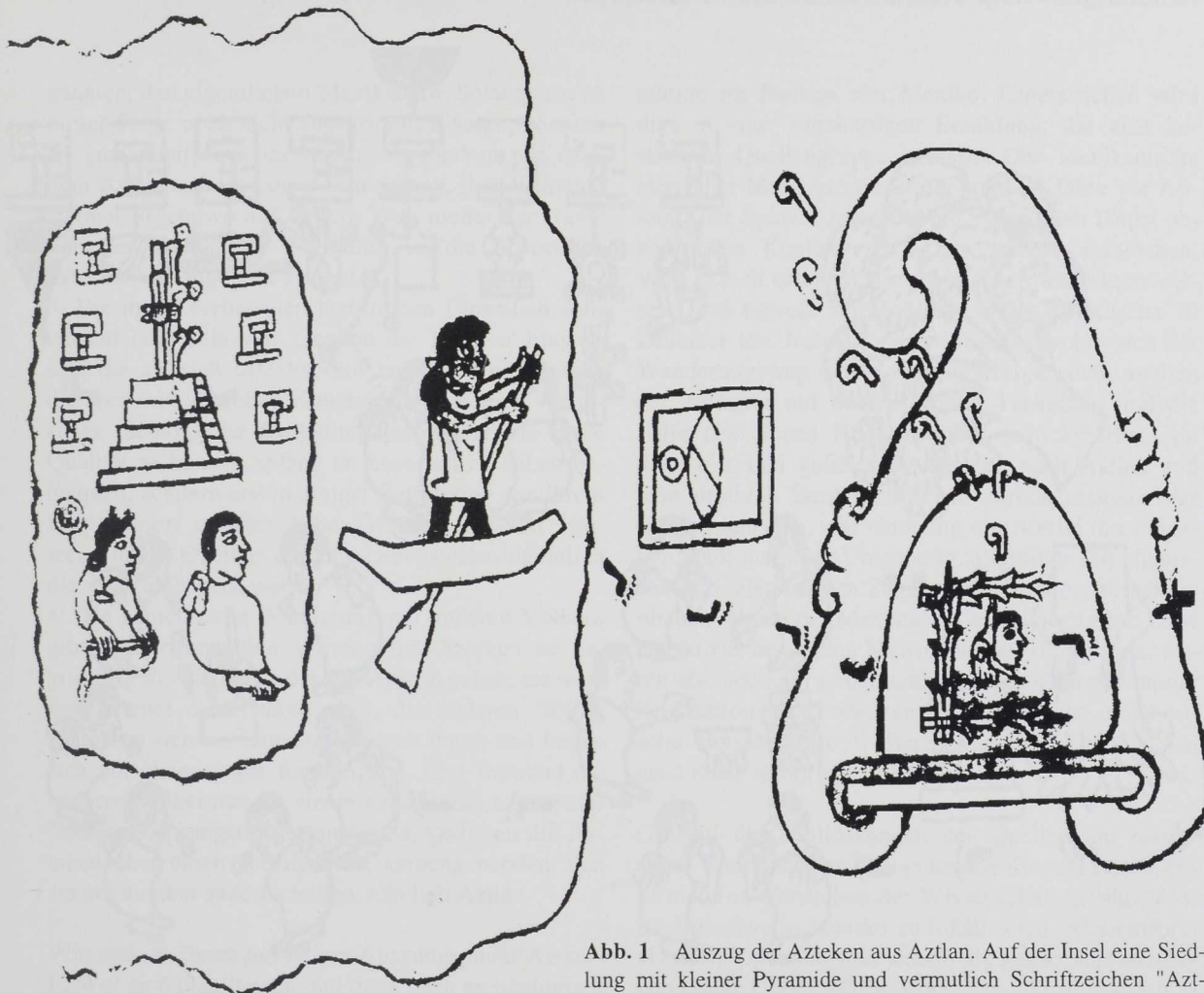


Abb. 1 Auszug der Azteken aus Aztlan. Auf der Insel eine Siedlung mit kleiner Pyramide und vermutlich Schriftzeichen "Aztlan". Sie überqueren den See und treffen in Colhua'can acht andere Stämme. In einer Höhe das Kultbild des Gottes Huitzilopochtli. (Codex Boturini, Museo Nacional de Antropología, México).

Auf dem der Insel gegenüberliegenden Festland, an einem Ort namens Colhua'can, trafen die Mexi'ca' auf acht Volksstämme, ebenfalls als *calpolli* bezeichnet, die dort aus einer Höhle, die in den verschiedenen Traditionen unterschiedliche, deskriptive Namen trägt (Quinehuayan, Chicomoztoc), hervorgekommen waren. Diese acht Stämme - ihrem Namen nach wichtige mexikanische Volksgruppen - äußerten den Wunsch, die Mexi'ca' auf der weiteren Wanderschaft zu begleiten (Abb. 1).

Die Mexi'ca' wurden geleitet durch ihr Heiliges Bündel (*tlaquimilolli*) - in ein Tuch eingeschlagene verehrungswürdige Gegenstände, die ihre Gottheit Huitzilopochtli verkörperten und das sie ebenfalls in Colhua'can erhalten hatten. Dieses heilige Bündel wurde von vier "Götterträgern" getragen, deren weitere Funktion undeutlich bleibt. Die Wanderschaft wurde angetreten in einem Jahr, das im aztekischen Kalender 1 Feuerstein hieß, und das symbolisch für bedeutende

Anfänge und Gründungen steht, aber wie alle Jahresangaben dieses Kalenders nicht fest mit der europäischen Zeitrechnung zu korrelieren ist.

Nach einer offenbar nicht sehr langen Wanderung ereignete sich Erstaunliches, bei dem das nichtige Geschehen eigenartig mit den weitreichenden Folgen kontrastiert: Während die Mexi'ca' unter einem mächtigen Baum Rast machten und ihren Proviant verzehrten, brach dieser Baum nieder. Ihr Gott Huitzilopochtli interpretierte ihnen dies als schlechtes Vorzeichen: "Sagt denen, die mit euch hierher gekommen sind, den acht Völkern, 'Wir wollen nicht mehr weitergehen, wir werden lieber hier umkehren'" (Codex Aubin).⁴ Nachdem es den acht Völkern nicht gelang, die Mexi'ca' umzustimmen, zogen sie allein davon und wir erfahren nichts mehr über sie. Offenbar erst viel später setzten dann die Mexi'ca' ihren Weg fort, auf dem ihnen schwer deutbare Ereignisse widerfuhren (Abb. 2).



Abb. 2 Die Azteken machen Rast und der Baum bricht über ihnen zusammen. Sie sind betäubt, beratschlagen und erfahren die Weisung ihres Gottes, um dessen Kultbild sie sich versammelt haben. Sie eröffnen den mit ihnen wandernden Stämmen, deren Namenszeichen am oberen Bildrand zu sehen sind, daß diese allein weiterziehen sollen, was geschieht. (Codex Boturini, Museo Nacional de Antropología, México).

Kehren wir einen Moment zu den allgemeinen Überlegungen zurück: Ethnische Identität ist mit einem eigenen Namen untrennbar verbunden. Namen geben verlangt Autorität, möglichst göttliche Autorität. So ist denn auch ein wesentlicher Moment in der Ethnogenese der Mexi'ca' der Wechsel ihres Namens. Huitzilopochtli verkündet ihnen ohne erkennbaren Anlaß oder Begründung: *"Von jetzt an ist euer Name nicht mehr Azteca' sondern Mexi'ca'"*. Mit einem Namenswechsel ist auch eine neue Identität verbunden. Zugleich mit dem Namen stattet der Gott sie mit den Fertigkeiten und den Gerätschaften von jägerisch lebenden Volksstämmen aus.

Ich fasse das Bisherige zusammen und interpretiere: Die Schilderung des ersten Abschnittes der Wanderung beschränkt sich in den uns bekannten Fassungen auf das offenbar als wesentlich erachtete, gleichsam

das tragende Gerüst eines allerdings nur gedachten Geschehens.

1. Der Herkunftsort heißt Aztlan, er kann auch nicht anders heißen, denn der Name Azteca' bedeutet klar: Leute aus Aztlan. Im Gegensatz zu den meisten aztekischen Namen ist Aztlan ebenso wie Mexi'co nicht übersetzbar, vielleicht stammen beide aus einer anderen Sprache oder einer früheren Sprachschicht ihrer Sprache, des Nahuatl. Dafür spricht auch, daß sich das Schriftzeichen für Aztlan oder Azteca' in der wichtigsten dieser Thematik gewidmeten Handschrift nicht nach den Regeln des Nahuatl lesen läßt, während es ein Schriftzeichen für Mexi'co offenbar nicht gibt.

2. Der Namenswechsel war wesentlich und unvermeidbar. Die Schilderung darüber stammt von den Mexi'ca', wie wir sie jetzt und künftig nennen müssen, den Bewohnern der später noch zu gründenden Stadt Mexi'co Tenochtitlan, die sich dann nach ihrer Stadt

nannten, den eigentlichen Mexikanern. Solange sie an dieser Stelle noch nicht angekommen waren, konnten sie sich nicht nach ihr benennen, sondern nur nach dem Ausgangspunkt ihrer Wanderung, ihrer früheren Heimat. Irgendwo auf diesem Weg mußte der Name von der mythischen Erklärung an die historische Wirklichkeit angepaßt werden.

3. Die ihnen verliehenen jägerischen Utensilien sollten auf eine kulturelle Qualität der Mexi'ca' hinweisen, die sie sich offenbar nur zugeschrieben haben, die aber im kulturellen Kontext ihres späteren Wohnsitzes ideologische Bedeutung hatte. Daß sie diese Qualität nicht von Anfang an besessen zu haben behaupten, sondern erst in einiger Entfernung von ihrem Ursprungsort erhalten haben wollen,⁵ bestärkt Hinweise in den Quellen, daß ihre Lebensweise eigentlich die von Feldbauern war.

4. Die gemeinsame Wanderung mit anderen Völkern gibt Gelegenheit, den Vorrang der Azteken zu begründen. Sie waren es, die den Anstoß gaben, sie wurden geleitet durch ihren Gott, die anderen Völker schlossen sich an, unterstellten sich ihnen und ließen sich von ihnen sogar fortschicken. Und während die anderen Völker nur aus einem gemeinsamen, unspezifischen Ursprungsort hervorgingen, verfügen die Azteken über einen spezifischen, namengebenden, den sie mit keinem anderen teilten, nämlich Aztlan.

Wie real ist dieser besondere Ausgangspunkt Aztlan? Läßt er sich lokalisieren und dann auch archäologisch untersuchen? Seine Beschreibung in den Quellen legt offensichtlich eine falsche Spur: Aztlan erscheint dort als Ort auf einer Insel in einem Süßwassersee, an dessen Ufer ein Ort namens Colhua'can liegt. Dies ist, sehr komprimiert, aber zugleich eine Beschreibung der Verhältnisse, in den die Mexi'ca' später lebten: Auf einer Insel in einem Süßwassersee, an dessen Ufer die prestigereiche Siedlung Colhua'can liegt. Diese nicht zufällige sondern zweifellos retrospektiv konstruierte Parallelität ist in der Forschung kontrovers gedeutet worden:

- Vielleicht sollte sie den späteren Menschen zu verstehen geben, daß sich die mythische Urheimat in ihrer Wirklichkeit wiederholte und spiegelte und ihre Gegenwart durch die mythische Urvergangenheit geheiligt war. Damit erscheint die schließliche Ansiedlung der Mexi'ca' auf einer armseligen Schilfinselfen im See, dem einzigen Flecken Land, der so wenig attraktiv war, daß er den Neuankömmlingen von den schon länger Ansässigen nicht verwehrt wurde, gleichsam geadelt und ins Gegenteil verkehrt: in das besonders wertvolle, vom Gott verheißene Abbild der Ursprungsortes.

- Andererseits wirkt das wenige, was von Aztlan mitgeteilt wird, als beabsichtigte Vorausnahme der Si-

tuation im Becken von Mexiko. Unterstrichen wird dies in einer eigenartigen Erzählung, die eine bestimmte Quellengruppe mitteilt: Der mexikanische Herrscher Motecuzoma I. (der rund 70 Jahre vor Ankunft der Spanier lebte) wollte einmal den längst abgerissenen Kontakt zu Aztlan wieder aufnehmen. Weil er sich offenbar des mythischen Charakters dieses Ortes bewußt war, schickte er als Botschafter 70 Zauberer los. Jenseits von Tollan, bis wohin sich der Wanderungsweg sicher zurückverfolgen ließ, mußten die Zauberer auf übernatürliche Techniken und die Hilfe des Gottes Huitzilopochtli zurückgreifen, um die weite und gefährvolle Strecke nach Aztlan und zum dortigen Berg Colhua'can zurückzulegen. Was sie dort antrafen, war eindeutig ein Abbild ihrer eigenen Stadt und ihrer Umgebung, allerdings mit phantastischen, idealisierten Zügen: Weil die dort zurückgebliebenen Ahnen der Mexi'ca' ein einfaches Leben ohne den Luxus der späten Metropole Mexi'co führten, waren alle noch am Leben und kräftiger als jene von der Zivilisation Geschwächten. Eine deutliche erzieherische Botschaft ist in dieser Wundererzählung also auch noch verborgen.

Obwohl die Schilderungen der Quellen am mythischen Charakter von Aztlan keinen Zweifel lassen, hat es nicht an Versuchen der Wissenschaft gefehlt, Aztlan irgendwo in Mexiko zu lokalisieren. Alle entsprechenden Versuche sind jedoch als gescheitert anzusehen (siehe DUVERGER 1987, 115-117; GRAULICH 1982, 211; DAVIES 1980, 24-25). Sie sind unternommen worden in Verkennung der Natur mythischer Erklärungen. Mythische Texte erklären Gegenwärtiges mit dem Kenntnisstand der Gegenwart und sind eben nicht Verkleidungen historischer Erfahrungen und Tatsachen, für die man einen Schlüssel suchen und finden könnte. Aus ihnen gleichsam wie in der psychoanalytischen Traumdeutung auf verschüttete Wirklichkeiten schließen zu wollen, heißt den Mythen Gewalt anzutun und einem Phantasma nachzulaufen.

Die acht Völker, die zunächst mit den Mexi'ca' gemeinsam gewandert und dann vor diesen vorausgezogen waren, sind in historischer Zeit tatsächlich ihre Nachbarn im und rings um das Becken von Mexiko gewesen: Die Huexotzinca' jenseits der Vulkankette des Popocatepetl im Tal von Puebla, die Chalca', Xochimilca' und Cuitlahua'ca' am Südufer der Sees von Mexiko, die Tepaneca', Malinalca' und Matlatzinca' am Westufer des Sees und im westlich anschließenden Tal von Toluca. Die Chichimeca' stehen für die Bevölkerung von Acolhua'can, die sich von chichimekischen Einwanderern herleitet. Da alle längst vor den Mexi'ca' im Becken von Mexiko ansässig und bedeutend gewesen sind, war es diesen offenbar wichtig,



Karte Das Becken von Mexiko und seine nähere Umgebung. Die Namen der Nachbarn, die die Azteken auf der Wanderung begleiten, sind in Umrißschrift angegeben.

ihre Nachbarvölker so in die eigene Geschichte einzuordnen, daß sie als den Mexi'ca' untergeordnet erkennbar werden, wie es bis auf die Huexotzinca' und die Chichimeca' zum Zeitpunkt der spanischen Eroberung tatsächlich der Fall gewesen ist.

Die mythische Episode der abgebrochenen gemeinsamen Wanderung kann dann auch eine Erklärung suggerieren, weshalb diese Völker alle schon vor den Mexi'ca' am Ziel waren. Denn es waren ja die Mexi'ca' selbst gewesen, die jene fortgeschickt hatten, während sie selbst noch verschiedene wichtige Geschehnisse zu erleben hatten.

Wesentlich für die Identität zumindest der späteren herrschenden Familie in Mexi'co Tenochtitlan war auch, daß am See von Aztlan der Ort Colhua'can gelegen hatte. Denn die Herrscher der Mexi'ca' leiteten sich - was nicht notwendigerweise den Tatsachen entsprechen muß - aus der älteren Stadt Colhua'can am See von Mexiko ab. Daß ein entsprechender Ur-Ort Colhua'can am See von Aztlan gelegen hatte und von dort der Gott der Mexi'ca' aber auch ihre bereits erwähnten Nachbarn gekommen waren, wertet das spätere Colhua'can notwendigerweise auf. Ohne dies ausdrücklich zu sagen, bringen damit die Berichte das

spätere Colhua'can mit den Mexi'ca' über ihren Ursprungsort in einen genetischen Zusammenhang.

Auf der weiteren Wanderung nach der Trennung von den acht Völkern kamen die Mexi'ca' zum Berg Coatepec. Dort wurde, so wird in einer Textfassung sofort erzählt, der Gott Huitzilopochtli von seiner Mutter Coatlicue zur Welt gebracht. In einem gewaltigen Kampf tötete und zerstückelte er seine ihm mißgünstige Tante Coyolxauhqui und die meisten seiner vierhundert Brüder. Daß er längst als Anführer der Mexi'ca' gegenwärtig war, erscheint selbst dem Kommentator der Quelle ein Widerspruch. Dieser Widerspruch mußte nach dem eingangs angeführten Grundsatz durch einen Lehrsatz aufgehoben werden. In diesem Fall findet der Kommentator der Quelle schnell eine beruhigende Erklärung: als Gott war Huitzilopochtli eben alles möglich. Aber tatsächlich handelt es sich um zwei unterschiedliche und wirklich inkompatible Mythenszenen, wobei in beiden von den Mexi'ca' überhaupt nicht die Rede ist. Sie gehören vielmehr in eine weiter entfernte Schöpfungszeit.⁶

Daß die Geburts- und Kampfgeschichte Huitzilopochtli in diesen Zusammenhang gestellt wird, kann auf zwei Ebenen interpretiert werden: Anlaß der Einfügung ist vordergründig die Assoziation wegen des gemeinsamen Schauplatzes. Es muß jedoch weiter nach dem Grund gefragt werden, daß der Redaktor den auch ihm bewußten Widerspruch in Kauf nahm, der durch den von ihm erzeugten sachlichen und zeitlichen Zusammenhang entstanden ist. Wenn man nicht ein spontanes, planloses Erzählen annehmen will, so bietet sich folgende, dem Kontext entsprechende Erklärung an: Die Mythenerzählung soll, an dieser Stelle eingefügt, nicht die Existenz des Gottes erklären, sondern seine immer siegreiche Kampfbereitschaft gegen alle Feinde, seien sie auch eigentlich Verwandte. Denn Huitzilopochtli wurde ja in historischer Zeit als der göttliche Anführer der Expansionszüge der Mexi'ca' gegen benachbarte und entfernte Feinde angesehen.⁷

Als die Mexi'ca' von Coatepec weiterzogen und unmittelbar danach nach Tollan kamen, war diese berühmte Stadt bereits von ihren Bewohnern verlassen und lud nicht ein, sich dort länger aufzuhalten. Um so erstaunlicher ist es, daß bei den zahlreichen kleineren Diskrepanzen in der Wanderungsrouten, die zwischen den verschiedenen Quellen bestehen, Tollan immer ein unverzichtbarer Knotenpunkt zu sein scheint. Das Tollan, das die Mexi'ca' besuchten, liegt nur 60 Kilometer nordwestlich von Tenochtitlan und ist durch den weiteren Verlauf des Wanderungsweges der Mexi'ca' klar mit dem modernen Ort Tula und seinen

ausgedehnten Ruinenanlagen aus voraztekischer Zeit zu identifizieren. Tollan war nach den Schilderungen der Quellen der Inbegriff der Vollkommenheit, aber zugleich überschattet von einem tragischen Ende. Die Vollkommenheit und die paradisiatischen Verhältnisse in ihrer Stadt verdankten die Einwohner dieser Stadt, die Tolteken, ihrer Gottesfurcht - so jedenfalls begründen es vielleicht situationsbedingt die Texte, die christianisierte Indianer den Mönchen diktieren. Die Tolteken brachten ihrer Gottheit Quetzalcoatl nicht die den Christen verabscheuungswürdigen Menschenopfer dar, sondern nur Schlangen und Schmetterlinge. Ihre Rechtschaffenheit war sprichwörtlich. Und noch mehr ihre Weisheit, ihre Meisterschaft in den Künsten und Handwerken. Ebenso wie die Menschen war auch die Stadt die Verkörperung der höchsten Vervollkommnung. Auch der flüchtigste Kontakt mit Tollan war deshalb geeignet, die Besucher aufzuwerten und durfte deshalb in keiner Ethnogenese-Geschichte fehlen.

Hierzu war es aber erforderlich, Tollan in den leuchtendsten Farben zu malen. Die Mexi'ca' erzählten, in Tollan habe es einzigartige Paläste gegeben, deren Säle mit den wertvollsten Materialien ausgekleidet gewesen waren: Gold, Silber, Türkis, roten Muschelschalen, oder kostbaren Federn in verschiedenen Farben. Diese Schilderungen sind zwar ganz offensichtlich stimuliert von den Ruinen der Stadt, den Resten der Pyramiden und Hallenbauten, die den Mexi'ca' der historischen Zeit wohl vertraut waren, aber sie entsprechen eindeutig nicht der von der Archäologie erfaßten Wirklichkeit, in der Metall unbekannt war. Dort also, wo sich archäologische und historische Quellen erstmals eindeutig treffen, sind ihre Aussagen inkompatibel. Es ist also auch dies eine aus dem Gesichtswinkel späterer Zeit konstruierte Geschichte, die nicht erzählte, was war, sondern wie es eigentlich gewesen sein mußte.

Die Schilderung der Pracht von Tollan stand zweifellos schon für die historischen Mexi'ca' im Widerspruch zu den von ihnen gesehenen Ruinen. Dieser weitere Widerspruch im Zusammenhang ihrer Ethnogenese wurde als so gravierend betrachtet, daß er einer übernatürlichen Erklärung bedurfte. Nach den Schilderungen wäre der bedeutendste Herrscher Tollans, Topiltzin, mit dem Priestertitel Quetzalcoatl, obwohl Sinnbild frommer Züchtigkeit, einer diabolischen Versuchung durch dämonische Wesen erlegen. Quetzalcoatl, so will es die Sage, hätte seine in Zurückgezogenheit geübten Kasteiungen vergessen und sich mit seiner Tochter und seinem Gefolge an dem Agavenwein Pulque betrunken. An sich wiederum ein aus unserer Sicht eher nichtiger Vorgang. Aber die Erzählungen verbinden dies mit einer lehrhaften Sentenz. Voll Scham über sein Versagen und von

mexicala cācūdat noēvāes para

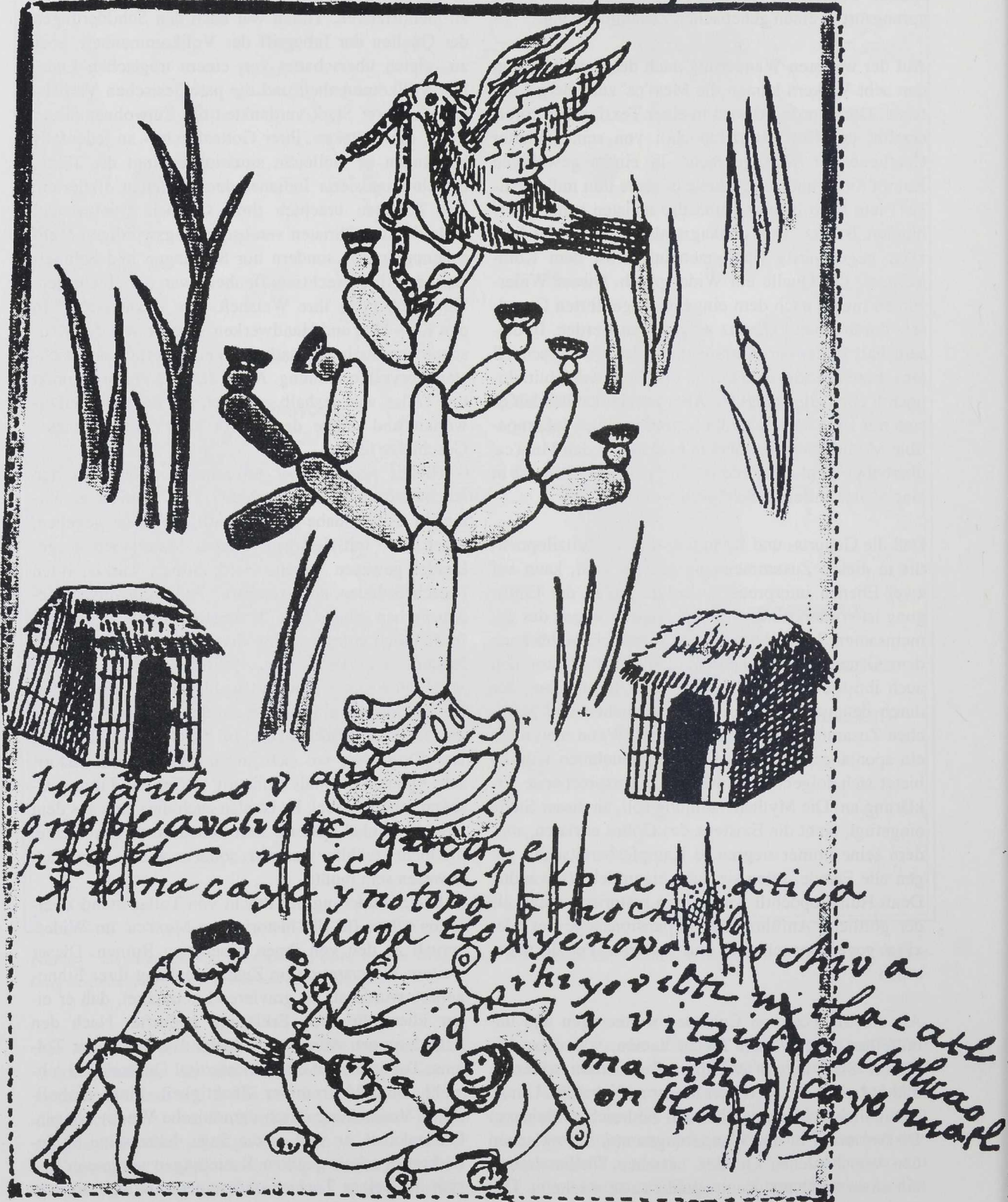


Abb. 3 Die Gründung von Tenochtitlan mit der wunderbaren Quelle und dem Kaktus mit dem Adler (Codex Aubin f. 25v, British Museum, London).

weiteren Heimsuchungen gepeinigt floh Topiltzin schließlich mit seinen Gefolgsleuten aus der Stadt. Auf dieser Wanderung verrichtete er überall viele Wundertaten, deren Spuren die Mexi'ca' später bestaunten. Schließlich an der Küste des Golfes von Mexiko angelangt, soll er sich dort selbst verbrannt haben und zum Morgenstern geworden oder über das Meer fortgezogen sein. Dies alles war geschehen längst bevor die Mexi'ca' in Tollan ankamen und erklärt die von ihnen angetroffene Wüstenei, auch wenn der Realitätshintergrund dieser Erzählung sehr begrenzt sein dürfte.

Der weitere Zug der Mexi'ca' nach ihrem ereignislosen Aufenthalt in Tollan läßt sich plötzlich ganz exakt verfolgen. In kleinen Etappen zogen sie durch ein Tal, das den flachsten Zugang zum Becken von Mexiko bildet, nach dem Süden. Immer wieder blieben sie ein paar Jahre an einem Ort, so daß ihre durchschnittliche Jahresgeschwindigkeit kaum mehr als einen Kilometer beträgt.

Als sie den See erreicht hatten, fächern sich die von den Quellen berichteten Routen auf, was auf eine Aufsplitterung der Gruppe hindeuten kann, und die Abschnitte ihres Vorrückens werden noch kleiner. Schließlich gelangten die Mexi'ca' an den am damaligen Seeufer steil aufragenden Felshügel Chapultepec auf dem im vergangenen Jahrhundert der habsburgische Erzherzog und kurzzeitige Kaiser Mexikos, Maximilian, sein Schloß errichten ließ. Obwohl diese Wanderung, eine der damals zahllosen Bevölkerungsverschiebungen kleiner und kleinster Gruppen, durchaus so erfolgt sein kann, ist nicht anzunehmen, daß sie irgendwelche dauerhaften, heute noch erkennbaren und archäologisch faßbaren Spuren hinterlassen hat.

Die Ankunft der wandernden Mexi'ca' in Chapultepec geschah nach den weitgehend übereinstimmenden Aussagen der Berichte am Ende des 13. Jahrhunderts. Dort blieben sie eine längere Zeit, vermutlich weil ihnen in dem dicht besiedelten Gebiet nirgendwo anders der Zuzug gestattet wurde. Denn sie waren, das wurde schon erwähnt, Nachzügler, die letzte im Becken von Mexiko einwandernde, vermutlich sehr kleine Bevölkerungsgruppe. Alle anderen Volksgruppen, die nach den Schilderungen mit ihnen gemeinsam aufgebrochen waren, hatten sich längst rings um den See niedergelassen und das Land unter sich aufgeteilt. Sicherlich realistische Berichte über Versuche der Ansässigen, sie zu vertreiben, sind wieder mit mythischen Episoden verknüpft (DUVERGER 1987, 367).⁸ Schließlich, nachdem sie einige Zeit im Raum von Colhuacan - wieder dieser Ort! - geduldet worden waren, ließen sie sich schließlich auf einer Schilfininsel inmitten des Sees von Mexiko nieder.

Der Platz, an dem später die Stadt Tenochtitlan stand, zeichnete sich durch eine kräftige Quelle aus, ein wesentlicher Vorteil im leicht brackigen See. Die Wahl war somit rational gut begründet, aber bedurfte dennoch einer übernatürlichen Untermauerung. In einer Weissagung hatte Huitzilopochtli, so heißt es, als Kennzeichen der künftigen Ansiedlung nicht nur die Quelle, sondern darüber hinaus wundersam weiße Tiere und Bäume verheißen, sowie einen gewaltigen Säulenkaktus - seinerseits auf mythische Weise entstanden -, auf dem das Nest eines riesigen Adler ruhte, der eine Schlange fraß. Dort ließen sich also die Mexi'ca' nieder und benannten den Ort nach dem Säulenkaktus (wir erkennen hingegen, daß die Mythe den Ortsnamen zu erklären sucht). Das Motiv des Adlers auf dem Kaktus wurde später zum Symbols Mexikos und bildet heute das mexikanische Staatswappen (Abb. 3).

Der historische Moment der Gründung von Tenochtitlan - für die keinerlei Einzelheiten mitgeteilt werden - ist sicherlich fiktiv. Um dies zu erkennen, genügt schon der Blick auf die ideologische, ja kosmologische Überfrachtung, wie sie auf der nach formalen Gliederungskriterien gestalteten Titelseite des Codex Mendoza sichtbar wird, die diese Situation abzubilden vorgibt, aber mit irgendeiner topographischen Wirklichkeit nichts gemein hat (Abb. 4). Es bedarf auch nicht einmal des Rückgriffs auf archäologische Befunde, die an der Stätte von Tenochtitlan eine deutlich ältere Besiedlung nachweisen. Auch historische Argumente sprechen dafür, daß an dieser Stelle schon ältere Siedlungen gestanden haben. Deshalb erscheint es auch müßig, nach dem wirklichen Gründungsdatum zu forschen. Die Diskrepanzen in den Quellen sprechen für sich: Die mitgeteilten Daten liegen zwischen 1194 und 1366. Die Forschung tendiert dazu, in dem Zeitraum zwischen 1320 und 1350 das Einsetzen von Aktivitäten der Mexi'ca' in diesem Raum zu vermuten und damit das Ende ihrer Wanderung. Die Gründung von Orten als punktueller Akt ist wohl ein altweltlicher, auch da nicht immer wörtlich zu nehmender topos, dem die kolonialzeitlich verfaßten indianischen Quellen zu entsprechen suchten.

Ich fasse zusammen: Die Mexi'ca' sind - wie alle Menschen überall - zweifellos einmal dort eingewandert, wo sie später ansässig waren. Dies dürfte aber das einzig reale sein, das wir der Schilderung ihrer Wanderung entnehmen können. Ansonsten gab sie einen idealen Hintergrund ab, um ihre Ethnogenese, die historisch sicher anders entstandene Wirklichkeit ihrer Ethnie erklärend zu begründen und durch Berufung auf übernatürliche Leitung und Anordnung außer Frage zu stellen. Die Schilderung diente auch zur heilsgeschichtlichen Begründung der Sonderstellung

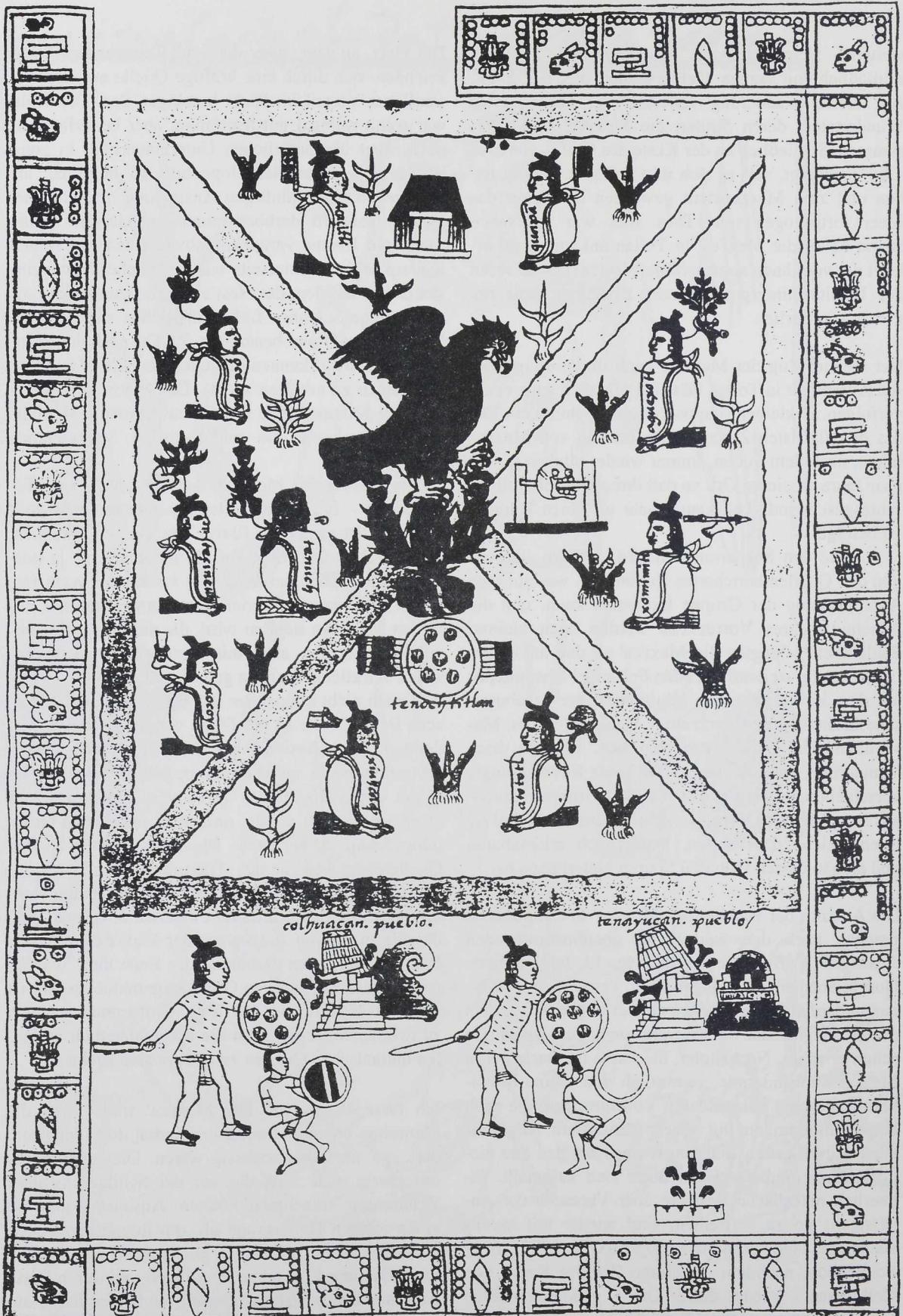


Abb. 4 Die Gründung von Tenochtitlan und seine räumliche Gliederung als symbolisches Kosmogramm (Codex Mendoza f. 1r, Bodelean Library, Oxford).

der Mexi'ca', die ihrer späten historischen Bedeutung entsprach. Sie enthüllt uns zwar nicht, was sie zu zeigen verspricht, aber läßt uns wesentliches über die viel spätere Zeit und die Situation, in der sie entstand, erkennen: Sie zeigt, wo die Mexi'ca' einen Erklärungsbedarf hatten. Mit einem Wort: Wirklichkeit schafft also rückgerichtet eine Geschichte in Form ihrer Erzählung, während zu der geschehenen Geschichte, die tatsächlich in diese Wirklichkeit mündete, außer dem Bewußtsein, daß es sie gegeben haben muß, für uns kein Weg führt.

Anmerkungen

- 1 Für kritische Kommentare zu einer früheren Fassung dieses Textes danke ich Joachim Görlich, Köln.
- 2 Es kann hier nicht der Ort sein, diese Ähnlichkeiten in der Mythologie zu analysieren und für sie Erklärungen vorzuschlagen.
- 3 Eine Übersicht über die Quellen der beiden Kategorien bieten BOONE (1991) und SMITH (1984).
- 4 Der Interpretation von KNAUTH (1976, 115), der zusammenbrechende Baum "impliziert den Bruch mit der bisherigen Existenz" ist schwer zu folgen.
- 5 Man könnte spekulieren, daß diese jägerische Qualität erst für die sich lange hinziehende Wanderung durch die Steppengebiete Nordmexikos wesentlich wurde. Der in der Schilderung des Codex Aubin bestehende unmittelbare Zusammenhang mit dem Namenswechsel macht jedoch eine rein pragmatische Erklärung wenig wahrscheinlich.
- 6 Andere Quellen stellen den Geburtsmythos und diesen Kampf zwar an dieselbe Stelle der Wanderung der Mexi'ca', geben aber andere verwandtschaftliche Beziehungen und auch andere Anlässe der Auseinandersetzung. Ausführlich hierzu: DUVERGER 1987, 326-347.
- 7 Andere Erklärungen sind vertreten worden: Sowohl koloniale wie moderne Autoren sahen in der Tötung der Coyolxauhqui die Einführung des Menschenopfers durch Huitzilopochtli (DUVERGER 1987, 339). Die lunaren astralen Deutungen vom Beginn dieses Jahrhunderts (SELER 1902-23, 3; 328) werden von GRAULICH (1982, 227) den späteren historisierenden Interpretationen vorgezogen, während David CARRASCO beide zugleich gelten läßt (CARRASCO 1990, 76).
- 8 Zahlreiche andere Ansichten sind geäußert worden. Barbara PRICE (1980) kommt für die begründende Funktion der Mythen zu ähnlichen Ergebnissen wie die hier vorgetragenen, leugnet jedoch in einer ausdrücklich materialistischen Geschichtsauffassung jegliche Historizität einer aztekischen Wanderung. Die ausdrückliche Gegenposition von SMITH (1984) sieht in den Berichten jenseits individueller

Varianten und Details den Bezug auf tatsächliche Wanderungen. BOONE (1991) sieht die gesamte Erzählung der Wanderung zusätzlich auch als zeremonielle Wiederaufführung, als *rite de passage*.

Literatur

- ACOSTA SAIGNES, Miguel (1946) Migraciones de los Mexica. *Tlatelolco a traves de los tiempos* 7, 1946, 34-44.
- BOONE, Elizabeth Hill (1991) Migration histories as ritual performance. In: CARRASCO, David (ed.) *To change place, Aztec ceremonial landscape*. Niwot 1991, 121-150.
- CARRASCO, David (1990) Religions of Mesoamerica. New York 1990.
- DAVIES, Nigel (1980) The Toltec heritage, from the fall of Tula to the rise of Tenochtitlan. Norman 1980.
- DUVERGER, Christian (1987) El origen de los aztecas. México 1987.
- GESCHICHTE DER AZTEKEN (1981) Der Codex Aubin und verwandte Dokumente. Übers. Walter LEHMANN & Gerdt KUTSCHER. Berlin 1981.
- GRAULICH, Michel (1982) Mythes et rituels du Mexique ancien préhispanique. Bruxelles 1982.
- KNAUTH, Lothar (1976) El problema del origen azteca. *Anuario de Historia [México]* 8, 1976, 105-120.
- PRICE, Barbara J. (1980) The truth is not in accounts but in account books, on the epistemological status of history. In: ROSS, Eric B. (ed.) *Beyond the myths of culture, essays in cultural materialism*. New York 1980, 155-180.
- SELER, Eduard (1902-1923) Gesammelte Abhandlungen zur Amerikanischen Sprach- und Alterthumskunde, 5 Bände. Berlin 1902-1923.

Prof. Dr. Hanns J. Prem
Universität Bonn
Seminar für Völkerkunde
Römerstraße 164
D - 53117 Bonn